

Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

Einzelpreis 10 Pfg. Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg

Abonnementpreis für den 10geleit. Wintermonat 10 Pfg. im Halbjahr 48 Pfg. (einschl. 20 Pfg. für die 20. und 21. Ausgabe) im Vierteljahr 24 Pfg. (einschl. 10 Pfg. für die 10. und 11. Ausgabe) im Monat 8 Pfg. (einschl. 3 Pfg. für die 3. und 4. Ausgabe) im Jahr 96 Pfg. (einschl. 36 Pfg. für die 36. und 37. Ausgabe) im Ausland 1,20 Pfg. (einschl. 48 Pfg. für die 48. und 49. Ausgabe) im Ausland 1,20 Pfg. (einschl. 48 Pfg. für die 48. und 49. Ausgabe)

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg
Einzelpreis 10 Pfg. Merseburg, Freitag, den 22. September 1933 Nummer 222 173. Jahrgang

van der Lubbe im Kreuzverhör.

Aufklärung über die verworrene Vergangenheit des Reichstagsbrandstifters in Leipzig.

Der Prozeß vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts gegen die Reichstagsbrandstifter van der Lubbe und Genossen, nämlich die drei bulgarischen Kommunisten und den deutschen SPD-Abgeordneten Torgler, über dessen Beginn wir berichteten, nahm im Verlauf des Donnerstags und des heutigen Freitags seinen Fortgang. Nach einer Eingangserklärung des Senatspräsidenten Dr. Winter, die unbedingte Freiheit der Verteidigung zusicherte und feststellte, daß van der Lubbe ausdrücklich als ausländische Verteidiger verurteilt habe, folgte die Vernehmung des Senatspräsidenten Dr. Winter, über deren Identität kein Zweifel bestehen kann, wie in breittester Beweisführung dargelegt wurde.

Zu diesem Punkte wurde als erster Zeuge überhaupt Kriminalkommissar Heilig über seine Ermittlungen vernommen. Der Zeuge erklärte, daß der Teilpaß des Angeklagten in allen seinen Teilen stimmt und von amtlicher Stelle seiner Zeit ordnungsgemäß ausgehellt worden sei. Wenn über dem „van der Lubbe“ sich nimmere „Kriminalkommissar Heilig“ dem Schriftsatz nur nachträglich zugefügt worden sein, was auch der betreffende Urteilsbeamte in Holland mit Bestimmtheit angebe. Der Angeklagte hatte zu diesen Aussagen nichts zu bemerken.

Vorfahrenregister des Hauptangeklagten.
Es kommen dann im weiteren Verlauf der Donnerstags-Verhandlung die Vorfahren van der Lubbe zur Sprache. Er ist in Gronau wegen unerlaubter Hausierens mit Waffeln im Jahre 1931 bestraft; im gleichen Jahre in Verhütung wegen Wetters. Auch in Anstand ist er einige Male verurteilt, so in Scheveningen 1930 wegen Wetters mit 14 Tagen Gefängnis. Auf die Frage, was hatten Sie denn da gemacht? erwidert van der Lubbe: „Eine Demonstration“.

Dr. Winter: „Gatten Sie denn öfters mit der Polizei Kontakt?“
Van der Lubbe: „Nein.“
Vorl.: „Da sind dann weitere 3 Monate Gefängnis in Scheveningen; das war wegen der Beschädigung auch eines Wohlfahrtsamtes.“
Angekl.: „Ja, ich hatte ein Fenster eingeschlagen.“

Oberreichsanwalt Werner: „Nach dem bisherigen Aktenstand handelt es sich hier um eine Erwerbslosendemonstration, in deren Rahmen van der Lubbe diese Aktion vorgenommen hat.“
Angekl.: „Das ist möglich...“

Wie v. d. Lubbe kommunist wurde.

Es wird dann ein Bericht des Polizeiamtes in Venden über van der Lubbe und sein politisches Verhalten vorgelesen und durch den Dolmetscher gleich überetzt. Danach hat sich der Angeklagte in jüngeren Jahren schon unter der Aufsicht einer Vereinigung zur Vertretung verwaisteter und verbrochenen verurteilter Kinder befunden. Er hatte mit einem Studenten Verbindung; dieser war bis 1928 in der Haft und wurde später kommunist. Vom Jahre 1928 an war auch van der Lubbe Mitglied der kommunistischen Partei. Er mußte, kommunistischer Führer zu werden, insbesondere wollte er Anhang unter den Arbeitlosen werden. Anfang 1931 ließ sich ein Einfluß unter den Arbeitlosen nach. Er hat dann die kommunistische Partei verlassen und ist anschließend auf eine Weitzelle gegangen. Er ist aber nur nach Deutschland gekommen, von wo aus er ausgewiesen wurde. Nach Holland zurückgekehrt, ließ er sich den „Internationalen Kommunisten“ an.

Der Vorsitzende läßt nunmehr eine Pause eintreten. Van der Lubbe, dem während der Verhandlung die Ketten abgenommen waren, wird wieder gefesselt und mit den anderen Angeklagten abgeführt.

„Angeklagter, warum lächeln Sie?“

Kurz vor 12 Uhr wird die Verhandlung wieder eröffnet. Van der Lubbe wird eingehend über seine händigen Wanderungen nach Deutschland und die Nacharbeiten be-

fragt. Er hatte sich im September 1931 erneut auf die Wandererschaft gegeben und fand diesmal bis nach Budapest.

Vorl.: „Warum kamen Sie so verhältnismäßig oft nach Ungarn? Haben Sie dort besondere Beziehungen?“

Van der Lubbe: „Nein.“

Vorl.: „Wohin gingen Sie 1932?“

Angekl.: „Wieder nach Budapest...“

Vorl.: „Warum lächeln Sie? Die Sache ist hier doch von einem künftigen Urteil...“

— Welchen Zweck also hatten diese Reisen?“

Angekl.: „Ich wollte die Welt anschaun.“

Vorl.: „Wollten Sie auch die Politik der anderen Länder kennenlernen?“

Angekl.: „Das habe ich nur so gelogt...“

War der holländische Kommunist in Sörnewitz?

Am 1. auf den 2. Juni war van der Lubbe in Sörnewitz, und soll hier mehrere Rädler von Nationalsozialisten untergebracht worden sein. „Ist das richtig?“ So fragt Dr. Winter. „Nein, das ist falsch.“ — Vorl.: „Aber Sie sollen in Sörnewitz gewesen sein.“ — Angekl.: „Ich weiß das nicht mehr, jedenfalls habe ich mich niemals als Nationalsozialist ausgegeben.“

Zu dieser Frage wird der Zeuge Sozialfabrikarbeiter Lindner aus Meßen gehört. Er hatte den Verhafteten, so erklärt der Zeuge, auch er, in dem Reichstagsbrandstifter um einen Mann handelte, der im März, am Tage vor der Wahl, bei unserem Ortsgruppenführer und Untergruppenführer und sich als Nationalsozialist ausgegeben hätte; es handelte sich aber um eine andere Person, einen gewissen Borge, der dann auch bestraft worden ist.

Der Zeuge Sommer, der Ortsgruppenleiter von Brodowitz, stellt hieran einen Bestandsfall, der sich im Januar letzten Jahres ereignet hätte, im einzelnen hat; van der Lubbe aber kommt für diesen nicht in Frage, was auch vor der Amtshauptmannschaft alsbald einmündig festgestellt worden ist. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Satz fragt mit Rücksicht auf das „Wann“, ob Sommer bei Vernehmung bereit gelant habe, van der Lubbe habe bei ihm übernachtet. Der Zeuge Sommer verneint das entschieden.

Ein Borge als Quelle der Gerüchte.

Der nächste Zeuge, der frühere sozialdemokratische Bürgermeister Keil aus Brodowitz gibt eine längere Darstellung, wie er zu der Vermutung gekommen sei, bei dem Mann, der letzterzeit von Sommer verpflegt wurde, habe es sich um van der Lubbe gehandelt. Während dieser Zeugenvernehmung beginnt van der Lubbe wieder zu lachen.

Vorl.: „Erscheint Ihnen das so komisch, daß Sie in Zusammenhang mit dem Nationalsozialisten gebracht werden?“

Van der Lubbe: „Das kann sein.“

Der Vorsitzende wendet sich dann wieder dem Zeugen Keil zu und fragt ihn, ob er sich nunmehr überzeugt habe, daß es sich bei den von ihm erwähnten Vorgängen in Brodowitz um ein und dieselbe Person gehandelt habe. Keil: „Etwas anderes habe ich ja auch nicht sagen wollen.“

Rechtsanwalt Dr. Satz: „Haben Sie dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dobbert Informationen gegeben, die dann auch zu einer Niederlegung im Strafverfahren verwendet wurden?“

Keil antwortet ausweichend. Er behauptet auf weitere Vorhaltungen, daß er ganz überrascht gewesen sei, daß die von ihm anfänglich geäußerten Vermutungen in der Nachkriegszeit nun ausgereizt worden waren.

Er habe sich führenden Nationalsozialisten gegenüber und zwar vor allem gegenüber dem nationalsozialistischen Gemeindevorstand Sommer als Nationalsozialist ausgegeben, sei von Sommer verpflegt worden und dann verschwinden. Er habe dem Sommer gegenüber Versicherungen getan, daß im Oktober d. J. der nationalsozialistische An-

Angekl.: „Ja.“

Vorl.: „Haben Sie auf der Straße politische Gespräche angefangen?“

Angekl.: „Ja.“

Der Anklagevertreter erinnert dann an die romantischen Erzählungen von der Lubbe über seine Verhältnisse, von Deutschland nach Ausland zu kommen. Er habe das mal ein breiten Strom angekl. durchschwommen und sei von Grenzwachern beschossen worden.

Vorl.: „War denn das überhaupt wahr?“

Angekl.: „Nein.“

Vorl.: „Warum haben Sie denn so etwas erfinden?“

Angekl.: „Das habe ich nur so gelogt...“

stand ansprechen werde. Die MEDA sei auf alles gerichtet. Gemeindevorsteher Sommer habe vor dem Brodowitzer Bürgermeisterei und dessen Sekretär diese Angaben gemacht.

Der ehemalige Kriminalbeamte Dobbis erklärt, daß er auf einem Dienstauftrag nach Brodowitz den Bürgermeister Keil getroffen habe, der ihm gegenüber von seiner Verurteilung bezüglich der Identität des van der Lubbe Mitteilung gemacht habe. Er (Dobbis), aber habe gemeinsam mit Sommer und dem Rat Dr. Lindenberg sofort klarstellen können, daß eine Identität mit dem Borge ausgeschlossen war.

Die letzte Wandererschaft nach Berlin.

Damit ist dieser Komplex erledigt. Es werden dann die Vorfälle van der Lubbe erörtert. Bei seiner Rückkehr nach Venden 1932 wurde er sofort in Haft genommen, um seine dreimonatige Gefängnisstrafe abzuhängen, danach war er wiederholt wegen eines Augenleidens in der Universitätsklinik in Venden. Februar 1933 ging er erneut auf Wandererschaft und kam über Elze, Dübberow, Eilen, Brodowitz, Gaderbin, Braunschweig, Wandeborn, Westbun und Potsdam nach Berlin; dort trat er am Sonnabend, dem 18. Februar, ein.

Van der Lubbe soll nunmehr einige Mitteilungen über seine Jugend und über seine politische Einstellung machen. Er behauptet keine früheren Angaben, daß er eine führende Rolle in der kommunistischen Jugend spielte, und daß er mit einem Studenten namens Moberg in Venden befreundet gewesen ist, der damals anarchistische

Ankündigungen vertrat. Auf die Frage, wie er zu dieser Freundschaft gekommen sei, schließt sich der Angeklagte. Auf weitere Fragen gibt er an, daß er 1928 Sitzungen des kommunistischen Jugendverbandes besucht geleitet habe. Im übrigen kommen keine Antworten zu diesem Punkt zur sehr spärlich und widerstreben; er antwortet meistens mit „Nein“ oder „Das kann ich nicht sagen“, oder er lächelt auch still vor sich hin.

Wiederholt muß der Dolmetscher eingreifen, um überhaupt eine Antwort zu erzelen.

Ueber die Gründe für seinen letzten Austritt aus der kommunistischen Partei im Jahre 1931 befragt, antwortet van der Lubbe: „Aus persönlichen Gründen.“

Vorl.: „Haben Sie sich innerlich vom Kommunismus getrennt?“

Van der Lubbe: „Nein.“

Vorl.: „Haben Sie von da ab irgend-einer anderen Partei angehört?“

Van der Lubbe: „Nein.“

Obergruppenführer Heines protestiert

D obwohl der erste Sitzungstag des Prozesses gegen die Reichstagsbrandstifter achtet, daß dank der sachlichen Verhandlungsführung das Sentenzenbedürfnis hier nicht auf seine Kosten kommt, ist der Publikumsandrang am heutigen Freitag unvermindert. Auch die Presse ist und wieder bis auf den letzten Platz besetzt. Wegen des Uhr werden die Angeklagten in den Saal geführt, v. d. Lubbe ist heute angeklagt wie auch die übrigen Angeklagten. Er sitzt mit geklemmtem Kopf unbeweglich vor sich hin und wirft seinen Blick ins Publikum. Er greift vergeblich lebhaft mit seinem Verleugner.

Um 10 Uhr betritt der Senat den Saal. Sofort nach Eröffnung der Verhandlung erhält Oberreichsanwalt Dr. Werner das Wort, der ein Telegramm des SPD-Ortsgruppenführers und Polizeipräsidenten Heines, Breslau, verliest und dem Gericht in den Akten überreicht. Die Depesche hat folgenden Wortlaut:

„Am Braunschweig und in ausländischer deutscher Presse werde ich der Brandstiftung im Reichstagsgebäude verdächtigt. Ich war vom 26. Februar 1933 bis 1. März 1933 in Gleiwitz, habe dort im Saal „Danks Deutschen“ gewohnt und wurde in Gleiwitz von vielen Personen gesehen. Ich bitte das Gericht, mich gegen die Verdächtigungen zu schützen!“

Japan in Audienz bei Horty

Wizenzler v. Japan wurde am Donnerstag vom Reichsverweiger von Horty auf seinem Sommerhof in Göttingen in Audienz empfangen. Die Audienz dauerte längere Zeit, danach lud der Reichsverweiger den Vizenzler zu einem Frühstück in seinem Kreise ein. Der Vizenzler hat den Nachmittag dann in Wandern verbracht und reiste Donnerstag abend nach Berlin zurück.



Bild auf den Richterisch während der Vernehmung von der Lubbe (stehend).

Aus der Heimat

Dynamit im Schornstein.

Schneefeld a. E. Zwei Schornsteinleger machten in einem Schornstein des hiesigen Gefelger Weg 9 einen gefährlichen Fund. Beim Herausziehen von Asphalt fand sie eine Kiste Dynamit mit der Aufschrift „Diamant 45, 150 Gramm Dynamitpolver, 2,20 Meter Ständhahn, ein ansehendergenommener Sprengstoff, ist ohne Benennung des Sprengstoffes, die obige Menge weitere Verpackung in dem Schornstein verborgen worden, hätten nach dem Sachverständigenurteil ausgespart, den ganzen Hüterhof in die Luft zu sprengen. Wenn die Schornsteinleger den Fund nicht zufällig vorher bemerkt, sondern mit ihrem Rechengelbte daransehen wären, hätte es leicht zu einer Explosion kommen können, ehe noch etwa ein Feuerzünden aus dem Dien auf den Hof gefahren und die frei anzuliegende Kiste zündete in Brand gefahren hätte. Die Polizei vermutet, daß kommunizische Kreise den Sprengstoff hier verborgen haben. Die Ermittlungen dauern noch.

Tödlicher Unfall beim Pfügen.

Lueddingburg. Auf dem Gute Mühlenhof ereignete sich beim Pfügen ein tödlicher Unfall. Der Inspektor des Gutes, der sich auf dem zum Dampfheißlau gehörenden Heizplatz befand, geriet mit einem Bein unter das hintere Ende des Heizrohrs und wurde heruntergerissen und überfahren. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er bald darauf nach Entlieferung im Lueddingburger Krankenhaus verstarb.

Selbstmord in der Hochspannungsleitung

Ulrich (Hors). Am Mittwoch nahm sich der wädrige Kaufmann Fritz Bernede jun. auf eine granenwolle Weile das Leben. Der seiner Einleitung aus dem Angehörigenverhältnis lange Zeit arbeitsteile Angehörige gründete später eine kleine Schützenklub, die jedoch mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Der Selbstmörder verlieh gegen Mittag seine Wohnung in völlig erschöpftem Zustand. Er begab sich nach dem Vorbereiten, bestieg dort einen Mast der Hochspannungsleitung und berührte mit seinem Kopf und einer Hand die elektrische Leitung. Er war sofort tot und völlig verbrannt.

Mutter geht mit ihrem Töchterchen in den Tod

Laubach. Dienstagsmorgen schied die 30jährige Ehefrau des Zäuners Greiner Moll mit ihrem neunjährigen Töchterchen aus dem Leben. Als der Vater nach Hause kam, fand er Frau und Tochter durch das Vergiftet tot. Die Widerbelebungsversuche durch Sanitätsmannschaften hatten keinen Erfolg. Aus welchem Grunde die Frau mit ihrem Kinde in den Tod gieng, ist nicht bekannt.

Die Schwester des Förstermörders verhaftet

Meiningen. Auf dem Hofhof in Meiningen wurde die Schwester des hiesiglich verhafteten Förstermörders Frau, Grete König, verhaftet und ins Zuhler Polizeigefängnis gebracht.

Ingrid Ohlens Weg zur Liebe

Urbanerschutz - Copyright by Georg Müller/Alber Laag, München 1932. Roman von M. v. d. Oste

(19. Fortsetzung.) (M. Öhrndt verlesen.)

„Ein zweites Telegramm, andächtig grüßeln“, rief der Portier ihr nach, als sie mit dem Zimmerdienstlichen in der Hand zum Briefkasten ging. „Ein zweites Telegramm? — Aber ich weiß von keinem ersten —“

„Das erste Telegramm kam vor etwa zwei Stunden.“

„Und wo ist dieses erste Telegramm? Ich habe es nicht gesehen.“

„Es lag bereits oben in Ihrem Zimmer, als Sie zum erstenmal heute vormittag Ihren Schlüssel verlangten.“

„Mit fliegenden Händen rief Ingrid im Weitergehen das Telegramm auf.“

„Zunächst zunehmend ernt. „Ballot.“

„Welchen Zustand? Elisabeths Irlands? — Mein Gott, wo war das erste Telegramm? Jüngende Angst lähmte sie.“

„Mit heiseren schmerzlichen Gliedern ließ sie sich in ihrem Zimmer auf dem nächsten Stuhl setzen. Dann lag sie das Telegramm, von dem der Portier gesprochen hatte. Das erste Telegramm, das ihr Aufklärung bringen würde. Es lag mitten auf dem Tisch. Nun glaubte sie sich zu erinnern, daß es auch vorhin da schon gelegen hatte. Aber da hatte nichts an sie herankommen können.“

„Nun ist den Umständen auf. „Elisabet ist ohne Mitsprache. Zustand ernt. „Ballot.““

„Die Angst hatte sie auf. Sie presste ihre die Hände aufeinander, legte sich wie ein Alu auf die Brust.“

„Aber ein nutzlosen Bemühen, halb mechanisch, nahm Ingrid den Förter auf und fragte den Portier nach dem nächsten Berliner Zug. Er fuhr in zwanzig Minuten.“

Ziegelei brennt nieder.

Bollenstedt. Donnerstags morgen erstügte gegen 7.00 Uhr Feueranfall. In der Ziegelei ruh war Feuer ausgebrochen, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Obwohl die Feuerwehr nach kurzer Zeit zur Stelle war, konnte sie nichts mehr retten. Das Ziegelei-Gebäude, das mit Holz und Terrapane überbaut ist, brannte in einer Viertelstunde nieder. Die Wasserleitung zur Brandstelle war mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, die Entschuldungsurteile ist noch nicht abgeschlossen. Man nimmt Funkenflug an. Der Schaden ist groß.

Großfeuer in Altenortern.

Mühlhausen. In Altenortern entstand am Dienstag das Verbrechen in Groß-Nahors bei Vohrau von Volksanaler mit dem die von seinem ehemaligen Eigentümer zur freien Verfügung gestellten Bauernhof in Gleichen nahe der polnischen Grenze befindet. Esowald Weise wurde als Vater von sieben St-Männern, einem Stiller-Jungen und einem Jungeföhl-Angehörigen für würdig befunden, aus dem Erbhof bei Gleichen ein neues Bauerngehöft zu begründen.

Beim Manne, der den Erbhof bekam.

Das Gesicht des Reichsanwalters. „Vollkommen unverhofft, vollkommen überraschend“

Vohrau. Wie schon kurz mitgeteilt, wurde der Oberheimliche Esowald Weise, in Groß-Nahors bei Vohrau von Volksanaler mit dem die von seinem ehemaligen Eigentümer zur freien Verfügung gestellten Bauernhof in Gleichen nahe der polnischen Grenze befindet. Esowald Weise wurde als Vater von sieben St-Männern, einem Stiller-Jungen und einem Jungeföhl-Angehörigen für würdig befunden, aus dem Erbhof bei Gleichen ein neues Bauerngehöft zu begründen.

„Die Waagb. St.“ hat durch einen ihrer Mitarbeiter der Familie Weise einen Besuch machen lassen und berichtet nun:

„Beim Gemeindevorsteher erkundigt man sich, wo hier Esowald Weise wohnt, der bekanntlich...“

„Kommen Sie nur zu uns herein. Sie können ihn gleich begrüßen! Weise ist mit einigen seiner Söhne bei mir seit mehreren Jahren.“

„Ein Viertelstunde wartet man, dann erschaut Esowald Weise und wir auf furchtbar „Primamann.“ führt die Besucher in seine beide die Wohnung und erzählt von dem großen Wunder, das ihm begegnet ist.“

„Der glückliche Bauernhofbesitzer ist 43 Jahre alt. Er ist noch nicht mehr als ein Arbeiter, war 1914 unterbrochenen Tätigkeit; betreute die Viehhaltung der Onkelbrüder und lernte auch seine Söhne selbst an, denn „dieses Gewerbe wird immer seinen Mann erweihen, und außerdem ist die Arbeit gesund.“

„Esowald Weise erzählt, wie er seinen Hof bereits besitzt hat. Man hört die Freunde über das kaum erhoffte große Geschenk heraus, während der Oberheimliche berichtet:

„Gehen wollen Sie das habe ich gebracht, um alles anzusehen und mit einem kleinen Heber bis zum Oberleiter an sie heran. „Herr, nicht ein oberhalb, was wirklich alles dazu gehört. An alles ist gedacht, betraute ich es.“

Wieserode. Zwei der größten Bancrächste in Eschenrode gingen in Flammen auf. Es handelt sich um die Geschäfte der Wandwirte Otto Wäber und Otto Kallmeyer. Nur die beiden Wohnerlauer konnten gerettet werden. Von dem Vieh kamen drei Schweine mit Ferkeln in den Flammen um. Die gesamte Ernte ist verloren. Da das Feuer gleichzeitig in beiden Geschäften ausbrach, liegt der Verdacht der Brandstiftung vor.

Brandstiftung aus Rache?

Eigenrode (Mühlhausen). Das Großfeuer, dem hier in der vergangenen Woche mehrere Wirtschaftsgüter zum Opfer fielen, hat seine Aufklärung gefunden. Der Hef von Anfang an gegen eine gewisse Frau Elli Kiesel richtende Verdacht der Brandstiftung hat sich bestätigt. Frau Kiesel, die kurz nach dem Brand seltsamem und nach Mühlhausen gebracht worden war, hat jetzt geandert, daß sie das Feuer angelegt hat; und zwar handelt es sich um einen Nachhaft.

ben Hofes vielleicht noch mit manchem Nachschlag zur Hand geben können.

Wäher, was der Kette ist, wird den Substantiel verloren und sojungen den Inspektor zu bieten haben. Der 37 Jahre alte Albert Wäber hat sich entschlossen, daß dem Ehepaar, dem der Ehepaar setten offen. Die meisteverhelter in Groß-Nahors, um meinen Nachfolger zu ernennen. Walter und Ernst werden die Felder verlegen, und Gustav und Max sind „Waldarbeiter“. Der 19jährige Fritz, unter jüngster St-Mann, wird sich von den älteren Brüdern setzen lassen. Man alles wissen muß, um ein tüchtiger Wandwirt zu werden. Und der 19jährige Gerhard, der bei der Otterlund ist, soll Stallmeister werden. Der 19jährige Heini hat erst mit ein paar Jahre zur Schule zu gehen. Hohe Schule, studieren! — Herr, daß ich nicht laide. Nichts gegen die Rubrikten -Gretten, die brauchen wir auch, aber wir bleiben auf dem Lande, da wird immer Brot gebakten, und in Zukunft ein besseres Leben...“

Ausruhm des weiblichen Arbeitsdienkes.

Höhen. Die wissenschaftliche Lehrerin Frau Hilde Rüdiger, stielte Tochter des hiesigen Hofes, hat sich in der Vergangenheit an den Schulen in Großaj, Hehmit und Förtien tätig, seit langem in der national-sozialistischen Bewegung, ist mit dem Ausruhm des anhaltischen weiblichen Arbeitsdienkes beauftragt worden.

Keine Grundbesitzer mehr.

Meimar. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wurden die Güter der Höheren Adelligenz verboten und aufbewahrt. Die Gemeindefahr, „Birt und Herd“, die „Berliner Heimführung“ und die ihr angehörenden „Christengemeinden Elm“, alle Gruppen und Vereinigungen von sogenannten „Grundbesitzern“, insbesondere die „freie Christliche wissenschaftliche Vereinigung (Grundbesitzer)“, das „Vereinigter Lehrer (Grundbesitzer)“, die „Christengemeinden Elm“, sind alle aufgelöst, werden politisch belanglos, die Geschäftsstellen politisch geschlossen.

16 Entlassungen bei den Städt. Werken

Lueddingburg. Derbitsgermeister Ertelting gab im Ansdilch an die Zeitung bekannt, daß der Magistrat beschloffen hat, weiteren 16 Angehörigen und Arbeitern der Städtischen Werke auf Grund des Gesetzes gegen Korruptionsverordnungen in der städtischen Verwaltung die Kündigung auszusprechen.

Bergung aus 83 Meter Tiefe.

Dresden. Die Feuerwehr rückte auf Ersuchen des Ministeriums des Innern mit dem Pionierwagen und dem nötigen Arbeitsgerät nach Burg Stolpen aus, um aus dem Merlettschacht in 83 Metern Tiefe ein 28 Jahre alt herab, das in den Schlachtkämpfen gefangen war. Die Bergungsarbeiten waren sehr schwer und mühsam, aber nach 12 Stunden wurde die Leiche geborgen. Der Verunglückte wurde im Krankenhaus in Dresden aufgenommen.

wie ein Märchen, ich brauche vorher nicht die geringste Anwartschaft zu machen, am 1. Oktober ziehe ich auf den Hof und lebe bereits die neue Ernte in den Scheunen.“

Zwei Kühe sind da, und es werden bald mehr in die Ställe einzutreten, daher Jorge ich bestimme! Sechs Schweine habe ich vorgefunden und vierzig Hühner, worüber sich meine Frau am meisten freut und der ganz kleine, der heißt, die Weiserode sind vorhanden, und sogar die Madonnen sind in better Ordnung. Ein Pferd ist im Augenblick da, ein zweites werde ich dazu kaufen — und das Schöbste, der ganze Hof ist schuldlos. Ich noch einmal übersehen, sagte Markowitsch, hundertzwanzig Morgen schönster Märcherland.“

Der bisherige Eigentümer, der Bauernhofbesitzer Hofkowitz, ist erkrankt erkrankt gewesen, in dem ihm vorgezogenen Nachfolger auf dem Hof einen Mann zu finden, der sein Geschäft betreiben kann, und der Hof etwas zu machen.“

Hofkowitz hat gesagt, daß er zwar verkaufen könnte, aber daß ihm das Geld hoch nicht erfreuen würde. Er will eine Familie eine neue Existenz geben: Mit der Übernahme des Hofes gerade durch Sie bin ich zufrieden. Ich habe jeden meine Söhne, den ich beschäffte, kann ein anderer bei den bisherigen Arbeitern eingekauft werden.“

Hofkowitz ist 74 Jahre alt und schon seit 1925 in der Welt. Er wird seine Tante auf seinem Hofen, was wirklich alles dazu gehört. An alles ist gedacht, betraute ich es.“

Das Mädchen hatte vergessen, die Vorhänge von dem Küchenschloß ausziehen. Elisabeth sah einen einlaken Stern an einem hellblauen Himmel glitzern.

Sie froh noch immer, auf den Stern zu blicken, dachte sie an Enrique. Dabei fragte sie sich, was die Sache mit dem Stern war, aber diesem Stern, der einmüde oben in der Unmöglichkeit hing. Sie verlor sich in der Erinnerung die Stunde wiederzubeleben, in der Enrique sie getraut hatte. „Es war, als hätten die Schmerzen alles ausgelöst. Auf das Sternlicht starrte, wartete sie in Qual auf die Wiederbelebung ihres Geistes.“

„Wann endlich die Geschichte um ihr Verfall in einer geseheneren Geschichte kam, den das Wissen um San Juans Liebe und der Glaube daran in voller Deutlichkeit zurück; sie schmeckte seinen Zug; sie spürte die Härte ihrer Hand. Es war befriedigend, zu denken, daß dies alles, die Zeit nicht von seinem Reichum ausgeschlossen hatte. Eines Tages würde es sie von hier fortnehmen, würde es sie in Enrique Arme führen. Und alles war demgegenüber nicht. Sie hielt sich vor, wie sie in der Bahnhofsallee angekommen würde — ohne Gepäck, unbekannt — wie er es wollte, ganz frei.“

Sie sah den fauchenden Zug, die weißen Dampfrollen, die die letzte Bahnhofsallee zerliefen. Sie dachte ganz kurz, ob dies nicht ein Abenteuer wäre. Das eine selbst in Begegnung erleben würde. Aber schon im nächsten Augenblick war aus der Jäh aufgegessenen Angst die Sicherheit eines tiefentretenden Glückseligkeits geworden.

Elisabet erloß sich mühsam. Das Wasser im Kessel kochte. Sie tat ein paar Krugspigen voll Teelöffel in eine Kanne, füllte das kochende Wasser auf und gab sich eine Schale von dem dampfenden Getränk ein. Sie nippte vorsichtig daran, und während sie fortfuhr zu trinken und dabei die wohl-tuende Wirkung des heißen Tees spürte, wurde ihre Verbundenheit mit San Juan plötzlich immer. „Was mich nie wieder so glücklich sein“, dachte sie plötzlich erinnernd.

„Wie wieder, und wenn ich neunzig Jahre alt wurde.“

„So wäre der Höhepunkt schon der Anfang von Ende? grübelte sie, während sie in ihr Zimmer zurückging und sich mit vorsichtigen Bewegungen niederzusetzen begann. „Nun, daran nicht denken. Während sie den rechten Arm aufstülpte, um mit der linken Hand nach der Leuchte zu greifen, durchdrachte der hellene Schmerz nun, worin sie auch war. „Es war ein schmerzhaft schöner Schmerz, so daß sie tief aufatmete. Was war das für — Würde sie krank? — Weshalb lag sie nicht zurückfallen. Tödliche Mithallert überließ sie. Kleine Schwere schreien sammelten sich ihr auf Brust und Stirn. Aber sie war viel zu schwach, um noch länger darüber nachdenken — und es war nicht so gleichgültig — wenn man nur schlafen konnte.“

„Hatte sie die Zeit verfallen? — War der Wecker nicht abgelaufen wie sonst? — Da fanden sie die Kinder schon an ihrem Bett, fertig angezogen zum Schlafengehen. Sie verstand das nicht, und sie schüttelte ungläubig den Kopf, als sie fragte, daß sie schon einmal im Zimmer geweckt wären.“

Elisabet füllte sich sehr müde und erschöpft. Sie sah die Kinder an den Händen zu sich betreten und sagte sie auf die Stirn. „Erich, Ihnen leicht über die Wangen. — Aber selbst das war schon eine Anfranzung — man mußte davon eine ganze Weile ausruhen. Als sie die Augen wieder öffnete, waren die Kinder gone.“

Das Mädchen kam an ihr Bett. Sie sagte nur: „Ich bin müde, ich möchte schlafen.“ Das Mädchen ging. Der Zug froh weiter dahin; Elisabeth lag in einem leichten Dämmerschlaf. Die Kinder waren aus der Wohnung zurück. Alles spielte sich sehr entfernt von ihr ab.

Am Spätnachmittag kam Wallot, unter wozu sie sich auf, fragte nach seiner Mutter und wunderte sich, daß sie noch im Bett lag. „Reicht gereizt und entrüstet, daß man ihn nicht aufmerksamer empfing, kam er zu Elisabeth ins Zimmer, trat an ihr Bett. Sie sah ihn wie verämbelnd an. Die Schmerz-

Wilhelm Steinbrecher:

Der schöne Waldemar und die Franktireurs.

Eine Anekdote aus dem Großen Kriege.

Der Zahlmeister Waldemar Noehr, ein Bager, war durch des Krieges buntes Besatzfeld in einer nichtpreussischen Regiment verfrachtet worden, hatte sich aber gut eingelebt. Der Bataillonsstab schickte ihn besonders, und auch beim Regiment hatte er eine „gute Nummer“. Nicht gerade wegen seiner mittelmäßigen Fähigkeiten, das ist nicht die richtige Beurteilung, sondern weil ihm gänzlich ab. Dafür war aber seine andere Stammeseigenschaft um so fröhlicher entwickelt: er soll nämlich wie ein Münchener Brantrecht. Doch das allein hätte ihn auch nicht zu großer Beliebtheit verholfen, wenn er nicht eine kleine Spezialität für alles Trinkebedürfnis hätte, vorwiegend er nur starke Alkoholfreie verstand.

Der „schöne Waldemar“ verband nämlich mit einem guten Herzen, das für alles Weibliche ergab, ein wahrhaft ästhetisches Gemüt, das ihn nicht nur nach Geld, Brot und sonstigen „Kompetenzen“, sondern auch nach jenen im Jahre 1916 schon sehr raren und daher um so mehr begehrten Getränken spähen ließ, um damit die ihm aus dem geliebten Kriegesfronte zu liefern.

Kaum war ein neues Quartier bezogen, so unternahm er seine beliebten Beutezüge. So wie mit einem Spieß den umherstreifenden fahrlässigen Helfer und mit einem schweren Holzstempel das Erdbreich der Mäurer ab. Wo es hoch kam, ließ er das Mauerwerk lösen und nachgabener und fand mit geradezu unterirdischem Glück meist recht „gute französische Weine, die einst 1914 die „Götter“ vor den deutschen Eroberern in Sicherheit gebracht hatten.

Erst gestern hatte er im Schloß Arranch mehrere hundert Flaschen feinen alten Chambagner, Haut launiers und Medoc zwischen Doppelhänden aufgeschleppt, was dem Kommandeur veranlaßt hatte, die Herren des Bataillons, das in der Gegend von Sedan nach schweren verlustreichen Kämpfen vor Verdun in Ruhe lag, zu einem erquicklichen Feiern einladen. Wie gewöhnlich war es im Kameradenkreis, wie dort häufig, was man trefflich hatte der eble Tropfen gemundet! Bis leider von der Division der Befehl eintraf, der Zahlmeister Noehr habe sich mit einer Gruppe Franzosen tags darauf nach Verdun zu begeben, um dort fünfzig Zentner Wein zu requirieren und nach der Korpskassiererei zu überführen.

„Bin i etwa'n Vichtreiber?“ hatte er aufgebeugt. Aber es hatte ihm wenig geholfen. Befehl war Befehl. Und nun marschierte der schöne Waldemar auf holprigen Wegen durch düstere Walden, hinter ihm die Anstalten. Er geriet unversehens auf einem wohlgepflegten Schurrtort. Diese Kriegesfahrt war ganz und gar nicht nach seinem Geschmack. Hatte nicht der Major gestern erklärt, daß es 1914 in diesen Weislichen Walden hauptsächlich von Franktireuren gemüht hätte? Mand ein moderner Soldat war damals dem tüchtigen Bad zum Opfer gefallen. Der Zahlmeister wachte sich den Schweiß von der Stirn und tat einen tiefen Zug an der Feldflasche.

Es war nur gut, daß er durchgeblieben hatte, daß jeder seinen Teil davon hatte. Die Patronen lagen noch einen Munitionskurtzug. „Ziehen Sie doch gleich mit Kanonen aus!“ hatte der nationale Adjutant ihm aufgejagt, und der diese Tabakstanz hatte die Mitnahme eines Kanonensystems entworfen. So, die hatten gut Sagen! Ziehen sie im Kasino und pipelsten seinen Wein, während er — „Himmelstafel!“ fluchte Noehr und griff nochmals zur Feldflasche, der einigen Trösterin.

„Hebrigen, Kaminski!“ wandte er sich an seinen Begleiter. In dieser gutbesetzten Gegend soll es doch mal eine Menge Freischärer gegeben haben.“

„Das war einmal“, entgegnete der Unteroffizier. „Bin 1914 selbst mit dagewesen. Haben die Bande schon ausgerückt.“

„Haben Sie auch die Kanonen laden lassen?“

„Sind geladen und geladener. Herr Zahlmeister.“ Weiter sprachte die kleine Truppe. Dreißig Kilometer hatte im Wart der Zustimmung, in schwierigen Gelände zurückgelegt. Nun müßte doch das Ziel bald erreicht sein. — Da gabelte sich der Waldweg. „Rechts oder links?“ fragte der Unteroffizier. Wo war nur schief die Karte? Der Zahlmeister griff in den Kermel aufschlag: „Zeit! her hat sie eben so g'fied! Wo, müssen wir halt suchen!“ Aber die Karte blieb verschunden. Ein Soldat, der ein Stück des Weges zurückgegangen war, kehrte mit leeren Händen zurück.

„Marix, weiter“, entfiel Noehr. „Dann muß es eben ohne Karte gehen. Das Kart, das miserabiler, kann ja nicht mehr fern sein. Gehen wir halt rechts!“ Schweigend legte sich die Kolonne wieder in Front. Just als die dunklen Baumkronen nach die stinkende Sonne ihre goldenen Blätter, und die Schatten der Bäume überdeckten den Weg.

Der Wind erwachte und trieb lärmendes Gewölk über den Himmel. Weiter, weiter der Nacht entsetzt der Regen lag der Regen spielte in blaffen Schauern ein Wetterleuchten über dem nächtigen Lande. In kurzen Schüben fuhr der Wind über die

Berge, hing sich mit hohlem Säulen in den tiefen Schluchten, dann wieder dröhnende Stille.

„Zal — Ein Knarren im Gehörs, ein Knarren und Brechen von Ästern. War es nur ein Knarr, das aus der Nacht gedröhrt in langen Klängen vorüberbrang? Unwillfürlich fanden den Zahlmeister die buntigen Bilder vor der Seele, die am Abend zuvor der Major herausgeschoren hatte. Ein letztes Grauen stieg in der Seele des Mannes auf. Was konnte aus diese Sandbold Leute bei einem Überfall aus dem Winterhüt ausrichten?“

„Unteroffizier“ stürzte er, „wir wollen mit W r i d i e r u n g marschieren. — Zwei Mann wurden daran als Spitze vorausgeschickt, ein dritter folgte als Verbindungsmann. Alle trugen die Gewehre schräger unter dem Arm. — Heulend flog der Wind über die Wipfel. Wo lag die Besatzung? Was war mit velleicht schon daran vorbeigekommen? Keine fünf Schritte hatte man zigt.“

„Halt!“ — Entschieden führen alle herum. Noehr hatte es gerufen. Ein freischärer Akt hatte ihm den Helm vom Kopf gezwirren. Weiter. Dann trat man auf einen Anstieg. Rechts, links, geradeaus — was ihn sollte man sich wenden?“

„Am besten wir bleiben hier“, meinte Unteroffizier Kaminski. „Einige Minuten Schlaf und es wird wieder hell.“ Der Zahlmeister sah die wäulige Ausdehnung des nächtlichen Lumberrens ein. Dedes und Wäuel wurden vom Zornstern gezeichnet. Man hüllte sich ein und freckte sich aus. So gut es gehen wollte. Der Doppelhaken hatte die Meinung, bei dem geringen verdächtigen Geräusch zu alarmieren.

Noehr konnte keine Ruhe finden, während ringsum die Kameraden schliefen. Die beiden Haken gingen hin und langsam auf und ab. Der weiße Moosboden machte ihre Schritte unhörbar.

„Nacht!“ Ein flügender Ton. — Der Zahlmeister hob den Kopf und lauschte. Er hörte keine Klänge mehr. Da — wieder der laut unheimliche Ton! Der Mann zwang sich zur Ruhe: Vielleicht nur zwei Baumstämme,

die der Nachwind aneinanderries. Oder der Ruf eines Waldkauz. Ein wilder Schrei von Buntarten durchschlug sein Hirn. Immer wenn sich etwas Schreckliches ereignete, klang dann nicht der Ruf des Käuzchens unheimlich fündend durch die Nacht? Und wieder machte Noehr der schaurigen Entschlüssen vom Franktireurtag getrieben. Unruhevoll sprang er auf.

„Was war das? Die Nacht schärte alle Sinne. Klängen nicht ferne Schritte durch das Dunkel? Nicht der gleichmäßige Takt der die anderen Schritte — nein, ein unermüdetes dumpfes Stampfen. Kaltes Entsetzen griff ihm ans Herz gepannt, den Fingern griff.“

„Hören Sie nichts?“ fragte er besend den Haken. Die spürten mit Augen und Ehren. Jetzt vernahmen sie es auch.

„Franktireurs!“ stürzte es lautlos von Noehrs Lippen. „Schnell die Arme strecken!“ Im Augenblick waren die Schritte weg und hinter im Graben der Hand irgen im Anschlag. Von drüben, wo der Wald das Gelände frei ließ, kamen Schritte.

„Erst schießen, wenn ich befehle“, gebot der Zahlmeister. „Halt, wer da!“ klang kein Ruf durch die Stille. Aber nur das Echo der Worte antwortete höhnlich. Die Bewegung an seine Stellung, in der man im Druckpunkt, hoch in die Schänge. Immer näher kam das Schießen und Schießen durch, das hohe Gras. —

„Feuer!“

Knirschend leden kurze Jagen aus den Mäuren der Gewehre. Drüben ein verzerrtes Lachen, ein wildes Geknatter und Rumpfen.

„Den Barfischen wollen wir's zeigen!“ brüllte Noehr mit erschrockenem Mut und schied einen neuen Patronenkegel ein in die Wüste. „Nimmer lutz halten“, mahnte er in der Entfernung an seine Stellung, in der man ihn lehrte, doch man in der Nacht immer noch schlief. — Drüben gibt es immer schmerzlichen Fall nach dem anderen. Ein Stöhnen gurgelt herüber.

„Wohin der Feind!“ schreit der Zahlmeister und gleich zuden die letzten Schritten aus dem Graben. Die Luft erbebt. —

„Mi haben demwisch!“ Wird wirft er den linken Arm in die Höhe. Sein Rebon-

mann wackelt schnell ein Verbandsbüchsen um die getrocknete Hand. Weiter knallen die Gewehre. Jetzt noch ein Knarren und Jagen, dann wird es still.

„Die kommen nicht wieder“, atmete der Zahlmeister auf. „Ich habe einen Freischärer, hat noch einer etwas abgenommen?“ Es war aber niemand getroffen. Er verbot das Anzünden eines Zigarettenhalbes, um den Gegner die geringe Zahl der Sieger nicht zu verraten. So hockte man im Graben und erwartete den Morgen.

Ein heller Streit im Osten kündete den neuen Tag. Weißer Nebel wog um Dun n und Strauch, und schon schmeterte ein kleiner Hagel, unheimlicher um Nord und Südwind der Nacht, kein Morgenlicht heraus. Über den Berggabeln rätete sich der Himmel. Die Soldaten erhoben sich und redeten die sämigen Glieder. Das Gelände des Nacht gehts wurde abgegriff. Die Gruppe verließ die Stellung, die sie über den Graben. Wenige Schritte nur auf der Höhe.

Ein furchbarer Anblick! In diesen Klumpen, in Karten, verzerrten Stellungen, oft noch mit zuden Gliedern, lag dort eine tote Ru in die Höhe. Die Franktireurs des Herrn Zahlmeisters! In stiller Verklärung saßen sich die Soldaten an und brachen dann in schmerzlichen Geächtern aus.

„Aber Sie haben mit doch in die Hand geschossen!“ protestierte Noehr.

„Schien können nicht schießen“, brummte Unteroffizier Kaminski ironisch. „Sie haben sich in der Lage selbst in die Wüste gehalten mit Ihrer Wüste.“

Und in diese es wohl auch gewesen sein. — Hinter dem „Schloßgraben“, über dem jetzt stillig flügel die Sonne blurtet aufschlag, ragte die Spitze eines Strauchens aus einer Zerkerte empor. Dar lag Marth, die verunglückte Hand der Freischärer, trieblich im Morgenmorgenlicht.

Wald machte die Geschichte vom Zahlmeister Noehr, der seine requirierten Objekte als Freischärer mausetot ließ, die Rinde durch alle Quartiere und Kantinen des Regiments, was nun hätte, was dort häufig, was man trefflich hatte der eble Tropfen gemundet!

„Eine Zeitsung liegt er den Spott der Vorgeteuer und kameraden gleichmäßig über sich ergehen. Als aber die Kunde seiner „Selbstent“ immer weitere Kreise zog und auch die eigene Maderne und die niedliche wurde die Sache ihm doch zu dumm und er ließ sich in eine andere Division versetzen, wo er es noch zu hohen Ehren gebracht haben soll.

Was heißt A- und B-Prüfung?

Zum Schulungswettbewerb in Laucha.



Die Tagespresse bringt in ihren Berichten über die Schulung in Laucha so immer Nachrichten über abgelegte Prüfungen. Man liest von A-, B- und C-Prüfung! Was haben diese auf sich? Die Leserschaft weiß bisher wenig davon und gerade jetzt zur Zeit des Wettbewerbs dürfte eine kurze Erläuterung darüber willkommen sein.

Die A-Prüfung

Zunächst muß hervorgehoben werden, daß dem Anwärter das ungewohnte Segelzeug ein Buch mit Heben Ziegen ist. Meistert er in die Höhe, dann hat er links und rechts zwei Leute die Tragflügel, damit sie waagrecht liegen, denn Flügel wie Motorschiffen haben die Segelzeuge des Luftverkehrs haben die aber nicht, sondern nur eine Geleiste. Die Maschine ist so auf dem Erdboden in der abblenden Gleichgewicht, das vor dem Start durch Unterbringung aufrecht erhalten wird. Das Gleichgewicht nun bei den ersten Ausföhrungen auf ebenem Gelände zu halten, ist die erste Aufgabe — vgl. Madeln lernen! und es dauert eine ganze Weile, bis der Schüler die Steuerung so weit beherrscht, daß ihn der Fluglehrer dann etwas in die Höhe schiden kann, d. h. einige Meter über den

ebenen Boden, damit die Höhe nicht zu niedrig geht, wenn der Führer hart aufsetzen sollte. Das Landen ist nämlich das andere Schicksale, das der Anflieger möglichst bald beherrschen muß. Gelingen doch davon die weitere Leistung der Maschine und die angeordneten Arme und Beine ab. So wird der Anflieger auf Flug in Höhe (Gum fließt er) an die Maschine und ersten Schwöbelege gewöhnt, Schritte für Schritte wächst die Sicherheit, bis er dann an den Segel gehen und die Maschine zu Lande lassen darf. Für den Beobachter ist das Flugzeug ja meist zu rasch unten. Für den Schüler aber, der eine bestimmte Zeit in der Luft bleiben soll, meist noch mehr, viel rascher! Erfunden werden zu Gelingen, wenn der Erdboden sich nähert. Man liest sich nach 4, 3, 2 Sekunden halten? Fragt also, die A-Prüfung machen wollten, wie viele sich mit den berühmten 20 Sekunden herumbringen können haben! 20 Sekunden bei gebendem Flug sind nämlich die Bedingungs gen für die A-Prüfung. — Zumd ist geschäftig, gibt es als Zeichen ein blaues Abzeichen mit einer fibernen Nöwe, unter der das A-Beizeichen nun der B entgegenschlägt.

Das Abzeichen, wie auch die früheren, verleiht nicht der Fluglehrer oder die Gruppe, sondern wird vom Fluglehrer unter Einwirkung der Schulungsbehörde von der Landesgruppe angefordert. Man sieht also,

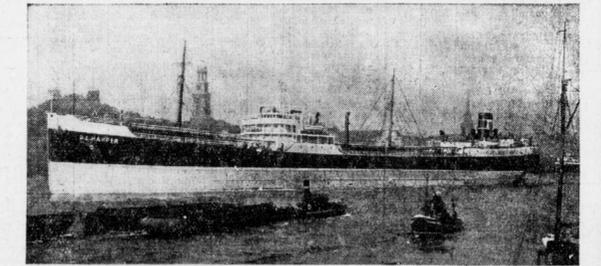
daß die A-Prüfung ebenfalls schon etwas zu bedeuten hat.

Die B-Prüfung

Nun geht das Schicksal weiter: Die Flugzeit muß verlängert werden, Kurven kommen als neue Schwierigkeiten dazu und damit das neue Gefühl, der Strömung, an das sich neue Menschen schwer gewöhnen können. Wichtig ist es mehr der fonderbare Gleichgewicht, daß Maschine über Vertikalflug liegt, als die Lageempfindung, die eigentlich durch die Zentrialkraft des Luftverdens Flugzeuges aufgehoben wird. — Wie übera! „Eine Kreis, kein Kreis“ — und endlich wird der Schüler zur A angeleitet: fünf Flügel von der Höhe des 1. Motors Dauer und dem Range eine Rechts- und Linkskurve. Wenn man den B-Prüfungen aufstaut, hat man schon den Eindruck, daß Leute in der Höhe fliegen, die bereits mit ihr verfahren sind. Ein Lehrer verleiht den Blick des Fluglehrer — „aussteig er — laufen — los!“ — ab geht der Boag und liegt bald in eleganter Kurve, ein Taubenschuß im Grunde, ein Blick auf die Stoppspur: Der letzte A-Flug hat auch geklappt! Und mit Feld-, Wald- und Wiesenumflur bewaffnet sieht die Startmanöuvre im Zusammenhang hind. Dann meist der Glücklich schon, daß ihm nun das neue Schicksal mit 2 Minuten wirkt. Inten Aufbau ums Flugzeug, Rede, Geheured, Zieg-Gel und in gebobener Stimmung plagt sich die Startmanöuvre mit der Maschine wieder den Rang hinauf. Bald ebenföhrer fröhend wie der junge A-Flieger beständig ist ihn der Fluglehrer (Raterfreund!) und was sonst an guten Freunden oben herumfliehet.

Weiter geht die Arbeit, freudig und doch ernst, Lehrer und Schüler eins darin, daß genüßbar, ange Schulung liegen Endes doch immer mehr gibt und erhält als Tempo zum eben Preis. So geht es auf die C los und wie viele und die amf. C aussteigt, davon später, zudem sind beide in Laucha zu sehen.

Glück ab zur C!



Probefahrt des ersten großen Handelsdampfers im nationalen Deutschland. Am 1. September benetzte der erste Großtonner „D. S. Harzer“ (17 800 t), der durch die Mederer der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in Auftrag gegeben worden ist, glänzend seine Probefahrt. Das Motor-Zanfschiff wurde von der Deutschen Werft gebaut. Unger Bild zeigt den Großtonner bei seiner ersten Ausfahrt aus dem Hamburger Hafen.

Wieviel Schlaf wird Nacht für Nacht dem Coffein geopfert? Unnötig! Trinken Sie Kaffee Hag.

Ruhig.

Der 22. September. Der vorbörsliche Verkehr lag ruhig. Die geplante Senkung der Reichsbankpolitik und die Maßnahmen zur Bekämpfung des kommunalen Kreditwesens bilden den Kern der Verhandlungen...

Reichsbankpräsident zu den neuen Gesetzesplänen der Reichsregierung.

Vor Vertretern der Presse nahm der Reichsbankpräsident Dr. Schmidt das Wort zu den verschiedenen Gesetzesplänen, die ihm vorgelegt wurden...

rückführen, die ihm zugrunde liegt. Eine Reihe von Gemeinden hat fürtragliche Schulden, die sie nicht mehr bezahlen oder bezahlen können...

Der heutige Getreidemarkt nur sehr schwach befüllt, da das Getreide sich weiter in engeren Grenzen bewegt. Die Angebotsverhältnisse haben sich kaum verändert...

Warenmarkt.

Table with market prices for various goods including wheat, flour, and oil. Columns include item names and prices in different currencies.

Größte Rohstofflieferung.

Auch Walzwerksarbeiten lieferten. Die Rohstofflieferung im deutschen Industriegebiet belief sich im August 1933 (27 Arbeitstage) auf 705.308 T. gegen 640.992 T. im Juli 1933 (26 Arbeitstage)...

Die Kassen müssen geringer werden.

Reichswirtschaftsminister Schmidt über die Wirtschaftspolitik. Im Hinblick auf die Ausführungen Dr. Schachtschabels...

Berliner Börse

Table showing stock market data for Berlin, including various indices and individual stock prices.

Leipzig, Börse

Table showing stock market data for Leipzig, including various indices and individual stock prices.

Der mittlere deutsche Rohstoffhandel trat in diesen Tagen in Vergleich zu einer internen Lage zusammen, bei der auch ein neuer Vorstoß gebildet wurde...

Es sei für die Reichsbank keine Frage, daß sie das notwendige Geld ohne Schwierigkeiten und ohne Inflationsgefahr geben könnte. Es ist nicht zu erwarten, daß die deutsche Wirtschaft 5 bis 6 Millionen Mark fürtragliche Schulden aufnehmen habe...

Die Metallwerke auf beschäftigt. Die Metallwerke im Reich sind in allen Teilen der Produktion im letzten Jahr um 30% erübt.

Berlin, 21. Sept. Frühe Preise. Festgestellt von der amtlichen Ertragskommission. Preise in Reichsmark je 100 kg...

Berliner Börse

Table with Berlin stock market data, including indices like DAX and various stock prices.

Reichsbank diskont 3%

Table with Reichsbank discount rates and other financial data.

Berliner Portulantenbericht.

Table with shipping news and port activity reports from Berlin.

Berlin amtl. Devisenkurse

Table with official exchange rates for various currencies in Berlin.



26. bis 30. September, 24 Uhr (Wendigung der Müdigkeit), wenn sie in der Geschäftsstelle der Deutscher Arbeitervereine, Marktstraße 8 (Reimarsalle) abgefordert werden kann.

Gegen Preissteigerungen der Innungen.

Die D.L.A. Union verbreitet folgende Mitteilung: An letzter Zeit mehren sich die Forderungen in denen Innungen oder sonstigen Interessentenkreisen... Die D.L.A. Union verbreitet folgende Mitteilung: An letzter Zeit mehren sich die Forderungen in denen Innungen oder sonstigen Interessentenkreisen...

„Dieser Fall“... Die D.L.A. Union verbreitet folgende Mitteilung: An letzter Zeit mehren sich die Forderungen in denen Innungen oder sonstigen Interessentenkreisen... Die D.L.A. Union verbreitet folgende Mitteilung: An letzter Zeit mehren sich die Forderungen in denen Innungen oder sonstigen Interessentenkreisen...

Vom evangelischen Arbeiterverein.

In der vor kurzem abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Evangelischen Arbeitervereins gab nach Begrüßung der Mitglieder durch Pastor M. C. den Verbandsvorstand... In der vor kurzem abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Evangelischen Arbeitervereins gab nach Begrüßung der Mitglieder durch Pastor M. C. den Verbandsvorstand...

Die naive Straße war schuld.

Gestern gegen 1 Uhr kam es in der Hallischen Straße an der Bahnhofsunterführung zu einem leichten Verkehrsunfall. Ein Obsthändler wollte mit seinem Kraftwagen in Richtung Halle fahren. Vor der Unterführung wurde er so stark abgelenkt, daß er auf der naiven Straße herumfuhr und umstürzte. Personen wurden nicht verletzt.

Die „Perle“ mit „einememdem“ Meien.

Gestern gegen 1 Uhr kam es in der Hallischen Goldwägenstraße feierlichst, daß ihr Dienstmädchen aus dem Geschäft einen silbernen Ring entwendet hatte. Da das Mädchen die Stelle aufgeben wollte, hat Frau K. um eine Zuschußung der Wohnung des Mädchens, hierbei wurden noch ein Paar silberne Öhringe und einige hauswirtschaftliche Gegenstände borgegeben.

Generosität hilft 30 000 Mark.

Die Städte-Generosität der Provinz Sachsen hat für die Unterstützung der D.L.A. Union mit einem Betrag von 30 000 Mark beigesteuert.

Wir folgen der Stimme unseres Blutes

Vg. Oberhaudacher über das Thema: „Unser Kampf um Oesterreich“.

Im großen Saale des „Kasino“ fand gestern abend eine große Kundgebung der D.L.A. U. über das Thema „Unser Kampf um Oesterreich“ statt, die von Vorsitzender Vg. Oberhaudacher im Namen der Kreisleitung... Im großen Saale des „Kasino“ fand gestern abend eine große Kundgebung der D.L.A. U. über das Thema „Unser Kampf um Oesterreich“ statt, die von Vorsitzender Vg. Oberhaudacher im Namen der Kreisleitung...

ist ein großer Unterschied, ob der Führer der deutschen Nation spricht oder ein Dolmetscher im Rundfunk... Vg. Oberhaudacher führte weiter aus, wie die österreichische Regierung alle selbstangestellten Gemeindefunktionäre im VZ. in die Schuld an schiefen Verhältnissen... ist ein großer Unterschied, ob der Führer der deutschen Nation spricht oder ein Dolmetscher im Rundfunk...

Wir Oesterreicher kämpfen mit Deutschland. Und wir ertragen in Oesterreich alle Schikanen bis zum Sieg des Nationalsozialismus!

Wie man früher von gewisser Seite in Deutschland nun behauptete, Hitler bedeuete das Chaos, wenn er zur Macht käme, so macht man uns in Oesterreich weiß, daß wir uns nicht zu fürchten haben... Wie man früher von gewisser Seite in Deutschland nun behauptete, Hitler bedeuete das Chaos, wenn er zur Macht käme, so macht man uns in Oesterreich weiß, daß wir uns nicht zu fürchten haben...

Wir Oesterreicher nun aber wollen nicht Spielball europäischer Politik sein, sondern nur Deutsche, nichts weiter. Vor aller Welt erklären wir: „Wir folgen der Stimme unseres Blutes, unser Blut führt uns Deutsche heim.“

Die „Selbständigkeit“ Oesterreichs ist übrigens nur eine Fiktion. Durch das Protokoll von Locarno wurden österreichischer Staatsbürgerschaft, Nationalität und Bundesbahn unter die Aufsicht des Auslandes gestellt... Die „Selbständigkeit“ Oesterreichs ist übrigens nur eine Fiktion. Durch das Protokoll von Locarno wurden österreichischer Staatsbürgerschaft, Nationalität und Bundesbahn unter die Aufsicht des Auslandes gestellt...

Die ganze traurige Weltlage nun, die Oesterreich zur Zeit regiert, ist auf den Zusammenstoß hin betrachtet, unbestreitbar... Die ganze traurige Weltlage nun, die Oesterreich zur Zeit regiert, ist auf den Zusammenstoß hin betrachtet, unbestreitbar...

Hinter hat im Deutschen Reich alle fünfziger Jahre, Dolmetscher in Oesterreich hat die Mehrzahl gegen sich. Dolmetscher ist ruhig geblieben, das österreichische Volk will sich lieber selber regieren... Hinter hat im Deutschen Reich alle fünfziger Jahre, Dolmetscher in Oesterreich hat die Mehrzahl gegen sich. Dolmetscher ist ruhig geblieben, das österreichische Volk will sich lieber selber regieren...

Die Vegetierung der R. hat aber abgesehen von der D. a. u. n. e. r. k. t. Die Reden Hillers haben da Wunder gewirkt und es... Die Vegetierung der R. hat aber abgesehen von der D. a. u. n. e. r. k. t. Die Reden Hillers haben da Wunder gewirkt und es...

Rechtzeitig suchen noch Leute, die „eine gute Nahe“ haben, insbesondere auch die Polizei, sich „anzustellen“.

Der Nationalsozialismus ist jedenfalls angebrochen. Viele Tote, Verwundete, Besessene, Parteigenossen ohne Grenz sind frei wird, der Tag der Abrechnung aber wird anders wie im Deutschen Reich, wohl, ein blutiger werden. Zuviel hat sich angehäuft worden!

Rechtzeitig Winterkartoffeln bestellen.

Hausfrauen, auf der Hut sein!

Die Zeit der frühen und mittelfrühen Kartoffeln, die sich zur Einlagerung nicht eignen, ist vorüber und die ersten Winterkartoffeln kommen auf den Markt... Die Zeit der frühen und mittelfrühen Kartoffeln, die sich zur Einlagerung nicht eignen, ist vorüber und die ersten Winterkartoffeln kommen auf den Markt...

der Verbote, zu Ende auch mit der färdertlichen „Befriedigung“ und mit Zwangsmaßnahmen gegen Preise, Gewerbe und Beamte

Der Vergarbeitsfrei aber hat u. a. erwiesen: Es gibt in Oesterreich eine Volksgemeinschaft. Und das Volk erkennt: Die Rettung kommt von Hitler! — Von Tag zu Tag wird es wirklich sichtbar, daß Oesterreich in Oesterreich... Der Vergarbeitsfrei aber hat u. a. erwiesen: Es gibt in Oesterreich eine Volksgemeinschaft. Und das Volk erkennt: Die Rettung kommt von Hitler! — Von Tag zu Tag wird es wirklich sichtbar, daß Oesterreich in Oesterreich...

Jedenfalls ist eine Regierung, die sich auf Dajonette läßt, „unhaltbar“. Der Preiswille des Volkes aber ist es nicht. Und nichts ist ewig: Auch die Verträge von Versailles und St. Germain werden befristet werden.

Dem Führer Deutschlands aber, der auch in der Zukunft ist und der sich dem Wert vollendet, hat noch eine große Aufgabe vor sich: die Einigung des „ganzen deutschen Volkes in Mitteleuropa“. Die Schmach Oesterreichs und die Schmach Deutschlands aber schlagen in eins zusammen: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Ungeheurer Beifall umberkum im Kasino des Vg. Oberhaudacher. Vg. Oberhaudacher schloß, nachdem Deutschland und Oesterreich befreit gelungen worden waren, die Kundgebung, in der Hauptstadt wohl, um den großen Eindruck der Rede nicht zu verlieren

Wiederlich nicht zaudern werden, muß jeder, der beste Ware haben will, bald zureufen. Kartoffelfeld zu Vertrauenssache, ganz besonders in diesem Jahre. Die Hausfrau sollte deshalb ihren Wintervorrat nur bei einem Landwirt oder Händler beziehen, den sie persönlich kennt und der für tadellose Ware wirklich jede Bürgschaft übernimmt.

Wie der kommende Winter sich gestaltet, ist ungewiss. Wetterverhältnisse treffen oft nicht ein. Man konnte jedoch bereits mahende Stimmen vernehmen, die zeitig einsetzende und anhaltende Frostperioden ankündigen; diese würden naturgemäß die tägliche Befruchtung des Bodens im Einzelanbau erschweren, zumal bei den diesjährigen geringen Vorräten, die natürlich weit vorrätiger und ägernder aus dem Keller oder gar aus der Wieche herausgeholt werden, als dies in den Jahren einer „Kartoffelwonne“ zu geschehen pflegt.

Die Hausfrau als der „Kommandierende General für Küche und Keller“ muß also in diesem Jahre ganz besonders weitblickend zu Werke gehen.

Merseburger Filmklub.

„Luisa, die Königin von Preußen“.

Kammerlichtspiele.

Schon einmal ist das Leben und Weiden der Königin Luise in einem hübschen Film dargestellt worden. Eine nachgelagerte Aufnahme, die es aber, nun auch in der neuesten Form in dem Film zu sehen. Die Regie des Tonfilms führte Carl Feilich und die ungeheure Vielfalt des Geschehens, der wechselnden Bilder läßt sich in seiner schönsten Gestaltung zu einem Tonfilm-Drama von erstklassiger Schönheit.

Da in letzter Zeit das Interesse des Publikums an historische Stoffe geknickt ist, war es kein Wunder, daß die „Kammerlichtspiele“ bei der geistigen Erleuchtung des Films, der nach dem Roman von Walter von Wolzogen entstand, sehr gut beachtet war.

Am Jahre 1805 beginnt die Handlung, die bis ins Jahr 1807, bis zum Frieden von Tilsit führt. Napoleon ist dabei, die Welt zu beherrschen. Der Preussensünder Friedrich Wilhelm mündet unter allen Umständen seinem Volke den Frieden zu erhalten, aber — wie der Minister Freiherr von Stein auspricht: „Preußen liegt zwischen Frankreich und Rußland; das ist kein Schicksal, entweder selbst zu handeln oder freigeschlagen zu werden.“ Von hier beginnt der Lebensweg der großen Königin bis zu jenem vergesslichen Opfergang Luises zu Napoleon. Der Todesstatten liegt heute über dieser Unterredung, deutet die dunkle Zukunft an.

Sennu Forten hat mit diesem Film die Höhe des Schaffens erreicht und die zeitliche Stellung vorwärts. Diesen Film, ein Höhepunkt der Vaterlandsliebe, sollte sich jeder Deutsche ansehen.

Im Silbertranz.

Am morgigen Sonntagabend feiert der Ballerina-Dirigier Max Frenz und seine Ehefrau wieder das 25. Jubiläum. Am 25. Jubiläum feiert der Ballerina-Dirigier Max Frenz und seine Ehefrau wieder das 25. Jubiläum.

„Wenig Veränderung.“ Schwache, meist färbliche Winde, vielwachtrübend und etwas mildere Wetter mit Regenfällen, frühmorgens stellenweise Nebel.

Leipziger Schlachtwiechert vom 21. September

St. Lie: 266 Rinder (dav. 61 Ochsen, 52 Bullen, 22 Lämmer, 30 Färsen, 69 Kühe), 216 Schafe, 1855 Schweine, zusammen 2998 Tiere. Von Fleischern durchgeführt: 28 Rinder, 105 Kühe, 8 Schafe, 236 Schweine.

Table with columns for animal types and counts: Ochsen, Bullen, Färsen, Kühe, Rinder, Schafe, Schweine.

Bestschäftigste: Rinder (schlecht), Kühe (langsam), Schafe (langsam), Schweine (langsam). Oberland: 92 Rinder (dav. 30 Ochsen, 12 Bullen, 40 Färsen, 10 Kühe), 36 Schafe, 75 Schweine.

Musgeschäfte: Bestschäftigste über Rind.

MOSI Verreisen? Nergessen Sie nicht das Merseburger Tageblatt nachsenden zu lassen. Es wird kühler — und Alkoholprallen schmecken wieder besonders gut! Wir haben aus unseren beliebtesten Prallen mit „wärmenden“ Füllungen Mischung zu sammengestellt, die wir „Preis vom Rhein“ genannt haben. Eine Schachtel mit 150 g Inhalt kostet 80 Pfennig. Burgstraße 5

